

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE  
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 26. JANUAR 1927

Nr. 8

## Die Säulenhäuser der Sudeten.

Ein Beitrag zur Geschichte der germanischen Holzbaukunst.

Von Reg.-Baurat Dr.-Ing. Heinrich Franke, Bad Salzbrunn.

Bei der wieder zunehmenden Bedeutung des Holzbaues im neuzeitlichen Bauwesen dürften die technischen Untersuchungen des Verfassers, die den ältesten deutschen Holzbau in neuer Beleuchtung zeigen und die bisherigen Ansichten über Entwicklungsgeschichte und Stile der Holzbaukunst berichtigen, von besonderem Interesse sein. Auch gibt der überraschend ingenieurmäßige, statisch folgerichtige Aufbau und die künstlerische Klarheit dieser Zimmerwerke dem schaffenden Architekten wertvolle Anregungen.

Die Schriftleitung.



Als der Verfasser im Jahre 1919 damit begann, die Holzbauten im schlesischen Berglande zu untersuchen, ahnte er kaum, daß diese Forschungen überraschende Aufschlüsse über das einstige Vorhandensein einer Holzbaukunst bringen würden, die bisher nur flüchtig beachtet und technisch überhaupt noch nicht gewürdigt worden war.

Hatte man sich doch daran gewöhnt, die ostdeutschen Fachwerke als Übertragungen aus dem Westen anzusehen, die nichts wesentlich Neues zu bieten vermöchten.

Doch muten diese Bauten so ursprünglich an, daß man sie wohl als bodenständig und als letzte Ausklänge ältester Holzbaukunst in Deutschland bezeichnen darf. Stimmen sie doch in vielen Zügen mit den Bauwerken

überein, die in den germanischen Volksgesetzen, den nordischen Sagas und in den Reiseberichten des Altertums beschrieben worden sind.

Diese Zeilen, die zunächst für ein allgemeineres Bekanntwerden dieser Bauweise werben wollen, beschränken sich darauf, aus der Fülle des untersuchten Stoffes\*) die inneren Gesetze des Aufbaus dieser Häuser abzuleiten, sie konstruktiv und zeitlich in ein System zu bringen und einige besonders typische Bauten im einzelnen zu beschreiben.

Unsere Bauwerke stehen hauptsächlich zwischen dem Erzgebirge und der Grafschaft Glatz; sie sind in der südlichen Oberlausitz, im Iser- und Riesengebirge,

\*) Siehe „Die Säulenhäuser der Sudeten, ein Beitrag zur Geschichte der germanischen Holzbaukunst“, von Dr.-Ing. Heinrich Franke, Bücherei der technischen Hochschule in Berlin und Staatsbücherei Berlin.

Diese Abhandlung enthält über 100 Zeichnungen, darunter Material über den stützenlosen reinen Blockbau in den Sudeten. Außerdem werden verschiedene Urkunden des Altertums, die sich auf die germanische Holzbaukunst beziehen, eingehend besprochen und die Beziehungen zum Steinbau des Mittelalters erörtert. —



Abb. 1. Gerichtskretscham in Fischbach im Riesengebirge.

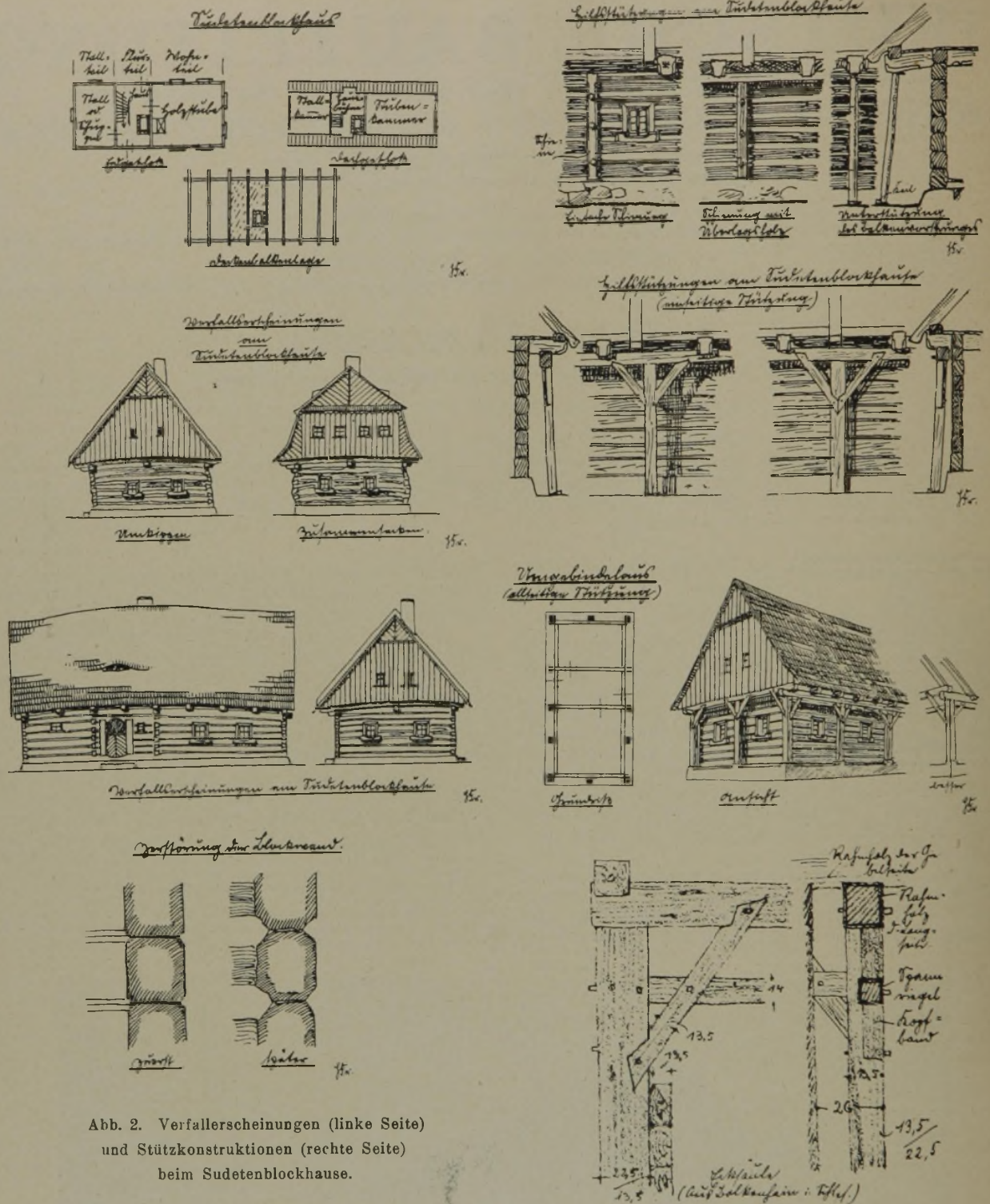


Abb. 2. Verfallerscheinungen (linke Seite) und Stützkonstruktionen (rechte Seite) beim Sudetenblockhause.

im Landeshuter, im Bolkenhainer und Waldenburger Berglande sowie im Eulengebirge aufgenommen worden. Ihre Verbreitung fällt zum Teil mit dem Bereiche der vorgeschichtlichen „Lausitzer Kultur“ zusammen, die Schuchhardt als germanisch bezeichnet hat. Was die Überreste dieser vorgeschichtlichen Zeitalter von den Anwohnern des Gebirgswalles erzählen, der Böhmen nach Norden zu abschließt, das bestätigt Tacitus in seiner „Germania“, das kehrt wieder in unzähligen Volksbräuchen und Sagen, das prägt sich in den baulichen Überlieferungen aus, die in jenem Gebiete heimisch gewesen sind. Diese haben germanischen Charakter und waren bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts durch die fast ununterbrochene Anwendung des hölzernen „Laubenhauses“ gekennzeichnet.

Der Volksmund hat solche Gebäude vielleicht deshalb „Laubenhäuser“ genannt, weil das „Haus“, d. h. das von Blockwänden umschlossene Erdgeschoß mit der abschließenden Deckenbalkenlage, in einer regel-

rechten Laube steht; sie wird gebildet durch die verriegelte Säulenstellung vor den Blockwänden und durch das Dach, das auf dem Rahmenholze über der Säulenstellung ruht. Das Laubenhaus ist aus technischen Erfahrungen und Erwägungen heraus entstanden; es ist die Verkörperung eines einheitlichen Baugedankens.

Zu dieser Erkenntnis gelangen wir, wenn wir die Zelle der Laubenhäuser, die Blockwand, technisch untersuchen; wir können das am besten an den vielen kleinen Sudetenhäuschen, die im reinen Blockbau errichtet worden sind. Es handelt sich hier im Gegensatz zum alpenländischen Blockhause um ein Gefüge, bei dem die senkrechten Pfosten fehlen, die dem Schwinden der Wandbalken entgegen wirken. Außerdem liegt auf diesen wenig widerstandsfähigen Blockwänden ein verhältnismäßig steiles Dach, das dem Winde viel Angriffsfläche bietet und für die Besonderheit des Unterbaues nicht geeignet erscheint. Die Dachkonstruktion selbst überrascht jedoch meist durch ihre Zweckmäßigkeit

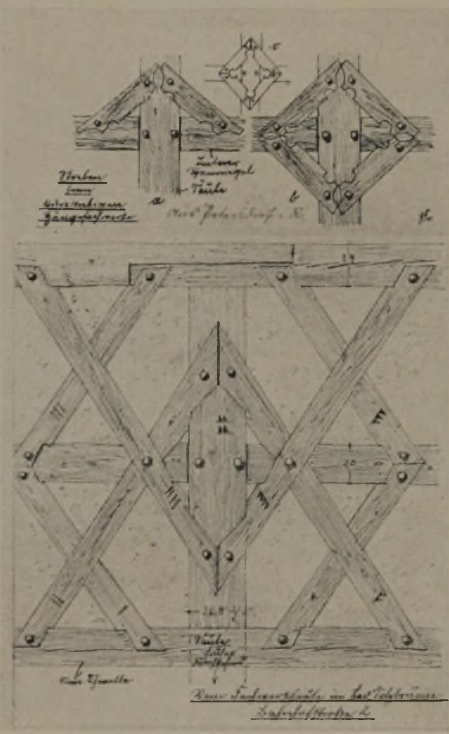
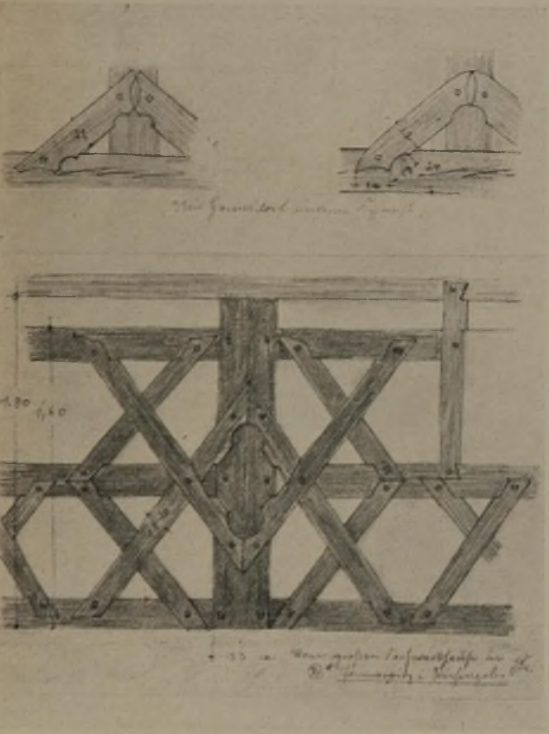
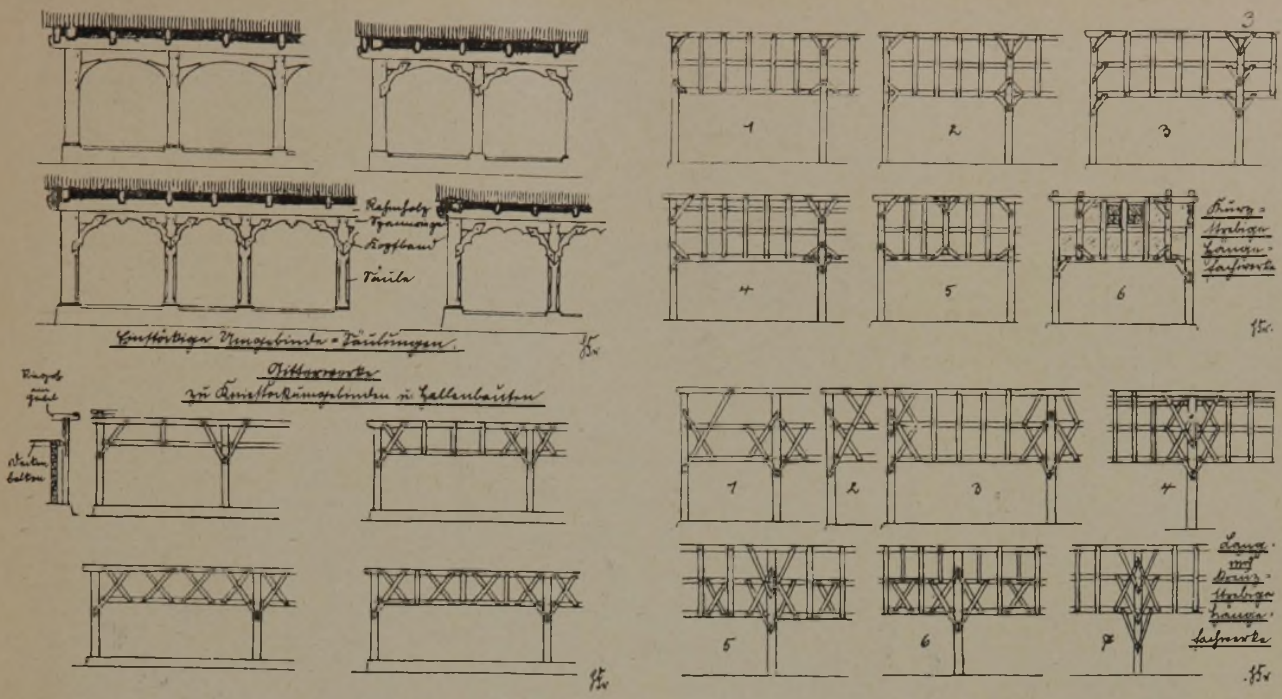


Abb. 3 (oben).  
Systeme  
des  
Säulenbaues.

Abb. 4 (links).  
Einzelheiten  
von Säulen-  
fachwerken.

keit; bezeichnend ist der säulengetragene Längsverband in der Mitte des Daches, der gleichzeitig dazu dient, einen Teil der Kehlbalcken- und Dielungsauflast auf die Säulen überzuleiten. Wir finden diese Bauart, wie wir später sehen werden, bei allen Fachwerkhäusern wieder, die uns hier näher beschäftigen sollen. Es verraten sich Beziehungen, die auf eine gewisse Abhängigkeit der Blockhäuser von einer Hausart mit anderem konstruktiven Aufbau schließen lassen. Dort müssen Dach- und Wandgefüge im Einklange gewesen sein. Ein langer Notstand, der viele, gute handwerkliche Überlieferungen vernichtet hat, wird die alte Einheit zerstört und zur Errichtung minderwertiger Holzhäuser geführt haben, die manche Zeichen des Verfalles an sich tragen.

Dieser Verfall zeichnet sich ab in krummen Dächern, nach den Hausecken zu heruntergebogenen Wandbalken, umgekippten und ausgebuchteten Wänden, zermürbten Balkenlagerflächen und umgebogenen Balkenköpfen unter der Traufe; er erklärt sich aus dem Schwinden der wagerechten Blockbalken, die nur

in der Nähe der Türpfosten ihre alte Höhe behalten, aus der Belastung durch Dachgespärre und Dachhaut und aus den Bewegungen des Daches (s. Abb. 2, linke Seite).

Man hat gelegentlich nachträglich versucht, diesen Mißständen durch Schienung der Blockwände und durch verschiedene Arten von Hilfsstützungen abzuwehren, die man den auskragenden Deckenbalkenenden unterschob (Abb. 2, rechts, obere Hälfte). Solche Stützungen wurden aber gewöhnlich nur auf der Eingangsseite des Hauses vorgesehen, weil dort die Traufe am meisten überstand. Diese einseitige Stützung ist ein Notbehelf für die am meisten geschwächten oder gefährdeten Stellen der Blockwand. Ein wirksamer Schutz sämtlicher Wände des Hauses ist jedoch nur von einer allseitigen Stützung zu erwarten. Diesen Weg hat man in früheren Zeiten beschritten, indem man ein abgebundenes Stützengerüst, das Umgebände, um das ganze Haus herumlegte (s. Abb. 2, rechts, untere Hälfte). Dieses Umgebände besteht aus Säulen, darübergelegtem Rahmenholz, Spannriegel und Kopfbändern; es nimmt die Dachlast auf, leitet sie unmittelbar auf

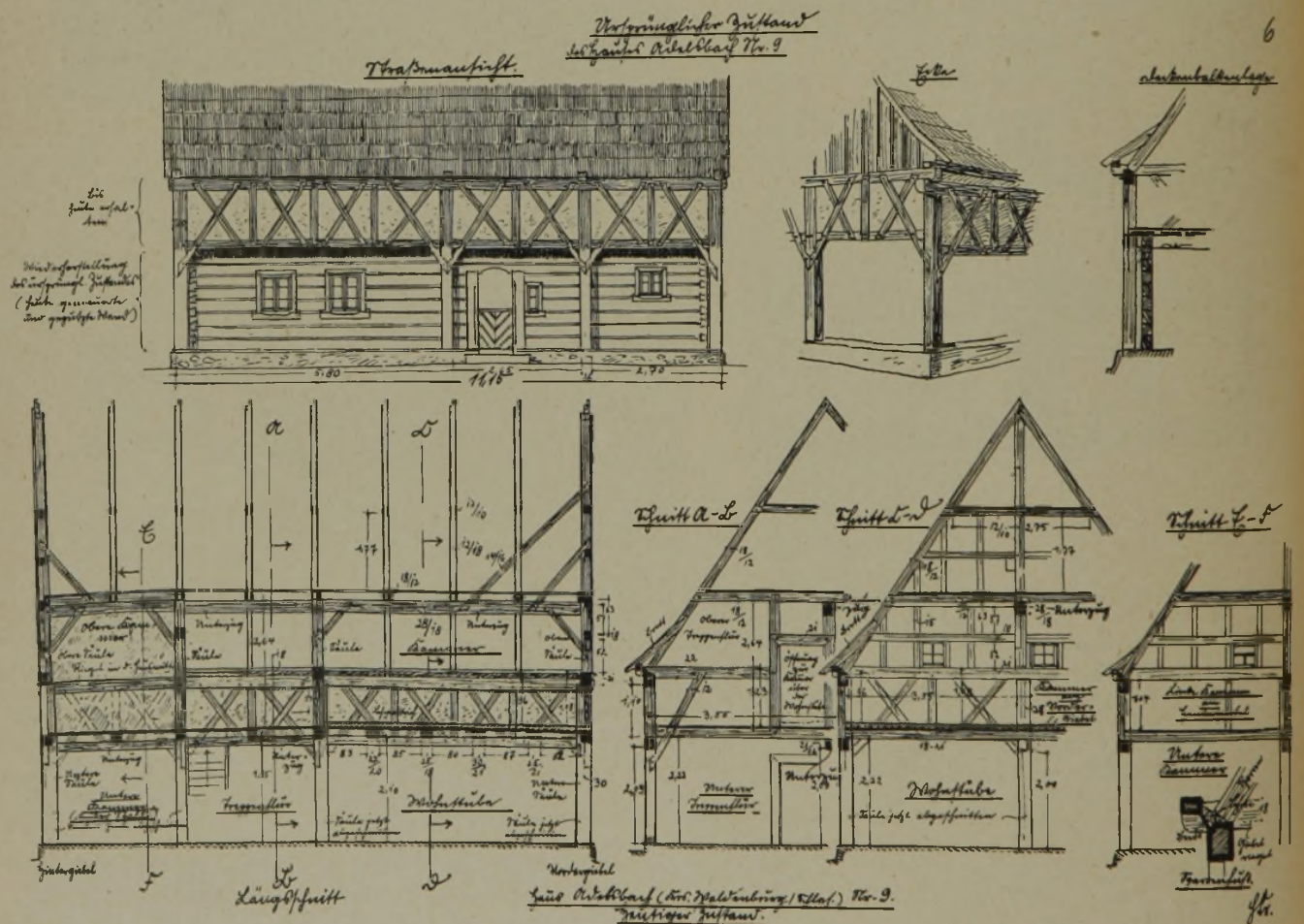


Abb. 5. Schaubild, Aufriß, Schnitte vom Kniestock-Umgebände aus Nieder-Adelsbach, Kr. Waldenburg in Schles. M. 1:150.

den steinernen Gebäudesockel und fängt bei Windanfall die Bewegungen des Daches auf. Um der stützenlosen Blockwand so wenig wie möglich zuzumuten, trennte man sogar die Dachbalkenlage vom Dachstuhl. Erstere wurde den Blockwänden aufgelegt; das

Sparrenwerk dagegen endete auf dem Rahmenholz des Umgebändes. Die Deckenbalken konnten sich mit den allmählich niedriger werdenden Blockwänden senken, während die Umgebändestützung mit dem Dache ihre alte Höhe beibehielt. Wände und Decke blieben fest

zusammen und waren unabhängig vom Umgebende und vom Dache. Die Laubenstellung schützte auch die dahinterliegenden Blockwände gegen die Einwirkung der Sonnenstrahlen und Niederschläge, zumal die Dachtraufe weiter nach außen rückte.

Diese kleinen Laubenhäuser, wie wir sie besonders im Lausitzer Berglande antreffen, sind jedoch nicht die einzigen Vertreter dieser Bauart; sie stellen nur die unterste Stufe einer weit bedeutsameren Bauweise dar.

Um diese höherwertigen Gebinde aus den bereits beschriebenen ableiten zu können, überlege man sich folgendes: Die Standsicherheit der Säulen und die Steifigkeit des Gebindes wird erhöht, wenn der Spannriegel vom Rahmenholz abrückt (s. Abb. 2, rechts unten). Man führt sodann die Kopfbänder von der Säule bis zum Rahmenholze durch, so daß sie den Spannriegel kreuzen. Ebenso wie das frühere einfache Umgebende ist auch dieses Gefüge nur bei verhältnismäßig geringem Säulenabstände ausführbar. Will man von diesem unabhängig werden, so muß man das vom Dache belastete Rahmenholz vor Durchbiegung schützen; denn es entbehrt ja der früheren Unterstützung durch den eng anliegenden Spannriegel. Man fügte also zwischen Rahmenholz und Spannriegel zur Abspreizung zunächst einen, dann mehrere senkrechte Stäbe ein, bildete somit einen elastischen freihängenden Fachwerkträger, der die Dachlasten aufnahm und auf die Säulen leitete. Die Bauhöhe dieses Trägers konnte man erhöhen, wenn man noch mehr Zwischenstäbe einfügte; hierzu waren Andreaskreuze besonders geeignet, entweder neben den Säulen oder über die ganze Trägerlänge verteilt. Wurden die Zwischenräume zwischen den Fachwerkstäben mit Knüppel-Lehmstakung zur Wand geschlossen, dann entstand ein Kniestock über der Deckenbalkenlage der eben-



Abb. 6. Kurzstrebiges Zweistock-Umgebende in Wernersdorf im Riesengebirge.

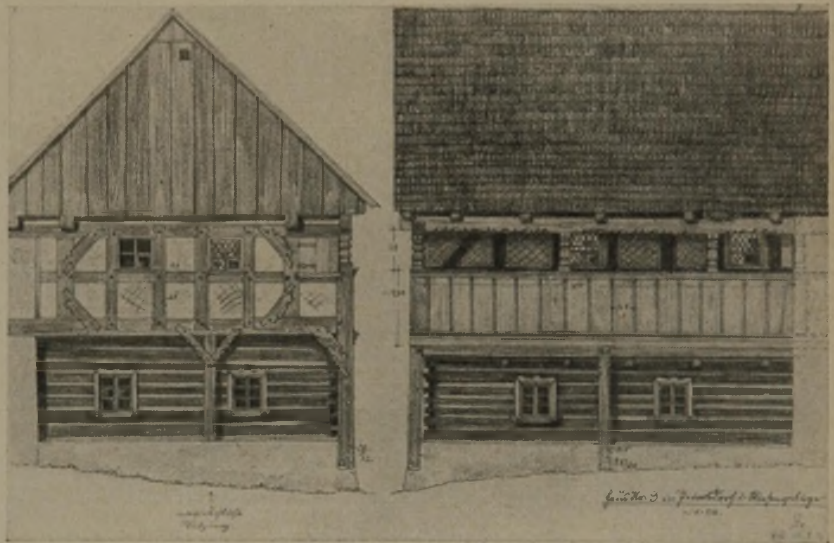


Abb. 7. Kurzstrebiges Zweistock-Umgebende in Petersdorf im Riesengebirge.

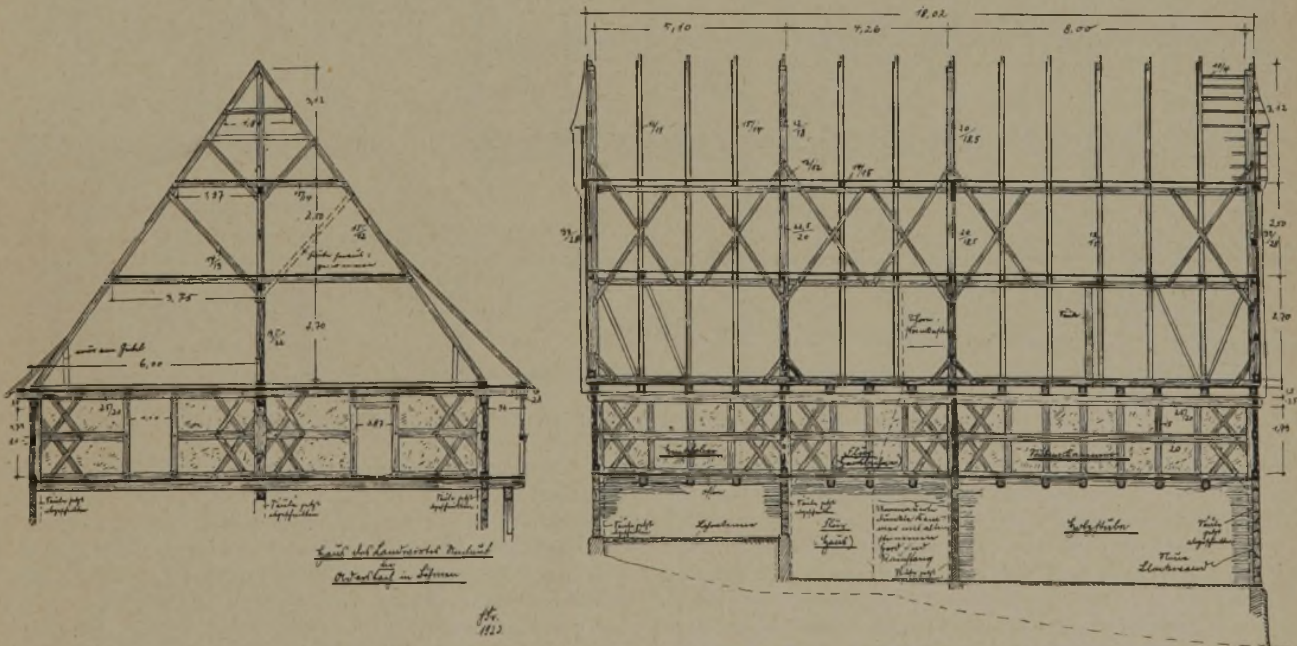


Abb. 8. Haus Adersbach in Böhmen. (1 : 200.)

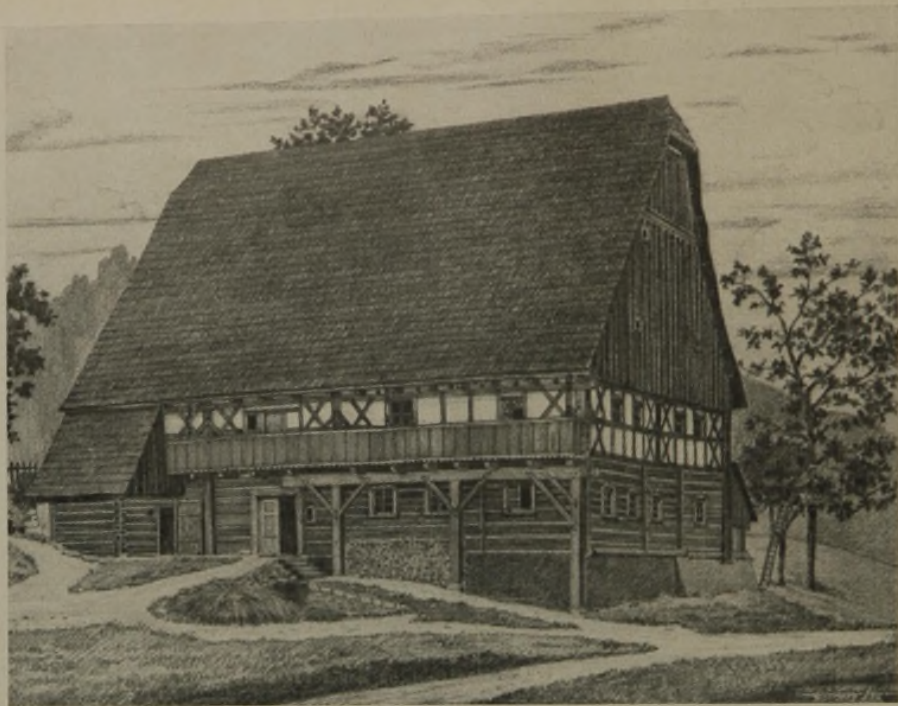


Abb. 9. Bauernhaus in Adersbach i. Böhmen.

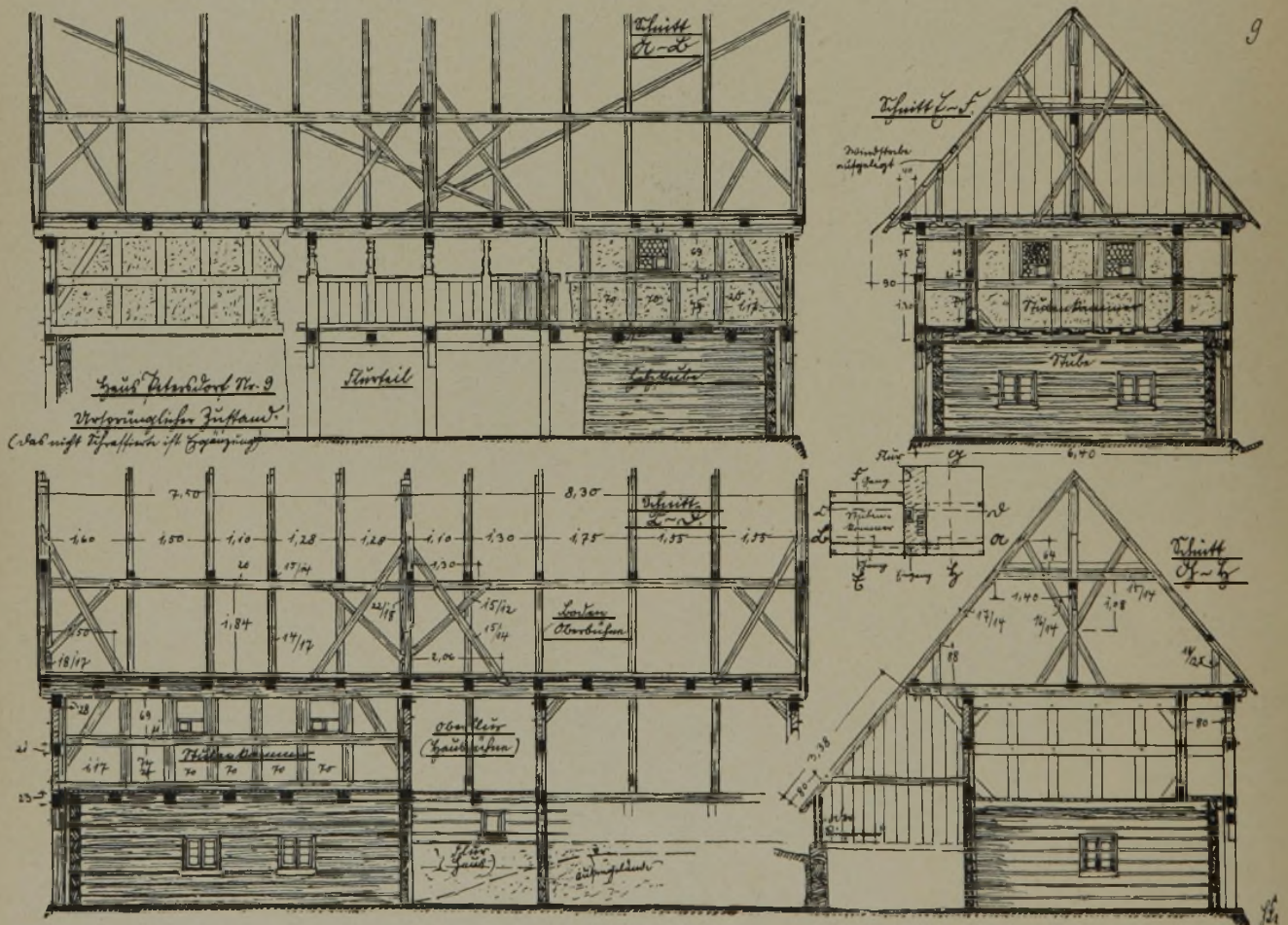


Abb. 10. Kurzstrebiges Zweistock-Umgebände in Petersdorf i. Riesengebirge. (1 : 150.)

erdigen Räume (Abb. 3, linke Hälfte, unten). Der Dachraum wurde also wesentlich vergrößert und leichter ausnutzbar gemacht.

Von diesem Kniestock-Umgebände bis zum Zweistock-Umgebände ist nur ein Schritt. Der Kniestock wird so hoch, wie es das zweite Vollgeschoß erfordert — gewöhnlich nicht höher als 2,10 m — und dementsprechend aufwendiger zusammengesetzt (Abb. 3, rechte Hälfte). Zwischen Rahmenholz

und unterem Spannriegel tritt noch ein Zwischenriegel, von Säule zu Säule laufend; dieser wird außen von den senkrechten Zwischenstielen überblattet. Es entsteht ein Fachwerk mit Unter- und Obergurt. Während die Deckenbalkenlage auf der ebenerdigen Blockwand wie bisher unabhängig vom Umgebände bleibt, liegt die Dachbalkenlage, die den Oberstock gegen den Dachraum abschließt, auf dem Rahmenholze des Fachwerkes.

Die Steifigkeit dieser Gebinde beruhte nicht nur

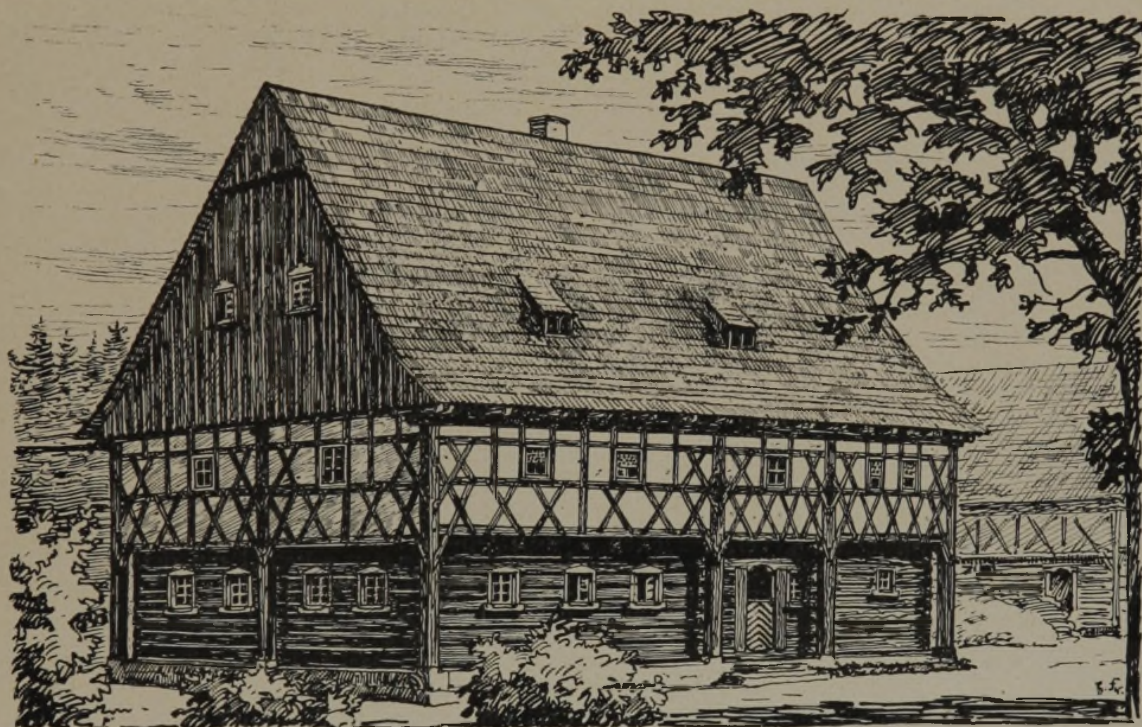
auf der Stärke der Stäbe oder auf der Knüppelstakung, sondern auch auf der Art der Holzverbindung. Nur die Riegel sind in die Säulen eingezapft und mit ihnen holzmäßig vernagelt; alle anderen Verbindungen sind mittels keilförmigen, vernagelten Blattes hergestellt. Diese Überblattung war notwendig, denn die senkrechten Stiele zwischen Rahmenholz und unterem Spannriegel dienen dazu, Mittel- und Spannriegel des Fachwerkes sowie die Auffüllung desselben am Rahmenholze aufzuhängen. Diese Gefüge, die ich als H ä n g e f a c h w e r k e bezeichne, unterscheiden sich also grundsätzlich von den bisher bekannten S t a n d f a c h w e r k e n. Diesem Unterschiede entsprechen die Holzverbindungen. Die Zapfenbindung gewöhnlicher Standfachwerke kommt für unsere höherwertigen Säulenhäuser nicht in Frage, die nur mit Blattverbindungen herstellbar sind. Außerdem erleichtert die Anwendung der An- und Überblattungen das Abbinden und Aufstellen der Gefüge wesentlich.

Außengebinde und Dachverband sind nach denselben Grundsätzen gefügt; indem hier wie dort die Lasten auf Säulen übertragen werden, wird

der jüngere, langstrebige, mit den geringeren Holzstärken und den kunstvollen Verschwertungen zeugt von lebhafterer Fantasie und entspricht einer Zeit, die Abwechslungen liebt. Der Vergleich mit der stärkeren Gebundenheit der frühgotischen Baukunst und dem freieren Spiel der Kräfte in der Hoch- und Spätgotik drängt sich auf.

Aber auch der technische Grundgedanke dieser mittelalterlichen Bauweisen, die Zusammenführung von Decken- und Wandlasten auf einzelne Pfeiler, ist bei unseren Säulenhäusern folgerichtig durchgeführt.

Daß eine spätere Zeit einen Abstieg von dieser Höhe bringt, entspricht dem allgemeinen Zuge der Abkehr von bewährter Überlieferung, dem Bruch mit der Vergangenheit. Zunächst zeigt sich dieser Verfall darin, daß die Säulen enger gestellt werden (von 8 bis 6 m herunter auf 3 bis 2 m) und daß man schwächere Hölzer verwendet. Man getraute sich nicht mehr, größere Spannweiten zu bewältigen, was auf eine Abnahme der früheren Handfertigkeit und auf geringere Güte des verwendeten Holzes zurückzuführen sein wird. Eine Fülle von Häusern dieser engsäuligen Art zieht sich



*Türlauf mit Zimmerstuhl; Riesengebirge  
20. J. 18. J. 18. J. 18. J.*

Abb. 11. Säulenhäuser aus Jannowitz im Riesengebirge.

eine Einheit erreicht, die den bisher bekannten Holzbauten fehlt. Das ganze Bauwerk, vom Säulenfuß des Umgebendes bis zum Firste, zeugt von vollendeter Harmonie.

Bei der näheren Betrachtung dieser Säulenhäuser sollen uns in der Hauptsache die älteren Stilarten beschäftigen. Die Zimmermeister jener Zeit legten ihre Ehre darin, die Säulen möglichst weit zu stellen. Diese weitsäuligen Holzbauten kennzeichnen die Blütezeit des Säulenbaues. Es gibt Gebinde mit kurzen und solche mit langen Streben; es sind dies zwei der markantesten Stile der Holzbaukunst, zumal bei mannigfachen Abwandlungen immer wieder derselbe Grundzug hervortritt. Im einzelnen zeigen das die schematischen Übersichten (Abb. 3, rechte Hälfte).

Welches dieser beiden Fachwerke das ältere ist, läßt sich an solchen Bauwerken bestimmen, die die Merkmale beider in sich vereinigen; es zeigt sich dabei regelmäßig, daß ein kurzstrebiges Fachwerk in langstrebiger Bauweise ausgebeßert, ergänzt oder erweitert worden ist.

Wie verschieden wirken diese beiden Stile! Der ältere, kurzstrebige ist sachlich, gemessen und ernst,

besonders am Neißelauf südlich von Görlitz bis nach Zittau und in das Lausitzer Gebirge hinein, auch sind sie im böhmischen Teil des Isergebirges anzutreffen.

Während diese engsäuligen Bauten den konstruktiven Grundlagen des Säulenbaues bis in alle Einzelheiten hinein treu bleiben, verlassen die Umgebendehäuser der späteren, eigentlichen Verfallszeit, des 18. Jahrhunderts, die alten Überlieferungen mehr und mehr. Die keilförmigen Überblattungen, auf denen die Eigenart des Hängefachwerkes beruht, verschwinden; das Fachwerk nimmt den Charakter des gewöhnlichen Standfachwerkes an. Die organische Verbindung von Tragesäulen und Fachwerk, die ausdrucksvollen und sinnreichen Säulengestalten fallen fort, an ihre Stelle treten Gebilde mit falsch angeordnetem und schlecht verbundenem Strebewerk, bis auch auf dieses verzichtet wird und nur noch kahle Säulenstämme übrig bleiben.

In diesem Zusammenhange muß darauf hingewiesen werden, daß u. a. nicht nur bei den meisten der bekannten schlesischen Holzkirchen, sondern auch bei den bedeutenden mittelalterlichen Steinkirchen des Ostens der Dachverband aus denselben Elementen und in derselben Art wie bei unseren Säulenhäusern zusammen-

gesetzt worden ist. Wenn man bedenkt, daß einzelne der oberschlesischen Holzkirchen in ihrem ältesten Bestande mindestens bis auf das 14. Jahrhundert zurückgehen, daß der Säulendachstuhl hinter dem Westgiebel der Kreuzkirche in Breslau der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und der vom Seitenschiff der Johannis-kirche in Thorn dem 15. Jahrhundert angehört, so wird man daraus schließen können, daß auch das Säulenhäuser eine bereits vielhundertjährige Geschichte hat. Aus welchen Jahrhunderten die untersuchten Bauwerke in den Sudeten stammen, kann nur selten genauer angegeben werden. Man wird sich bis auf weiteres an der Hand der mit Jahreszahlen und sonstigen Stilmerkmalen versehenen Bauten der Verfallszeit auf Rückschlüsse beschränken müssen. Diese vergleichende Betrachtung kann den hochwertigen Säulenhäusern nur einen gotischen Charakter zusprechen, mögen sie nun im frühen oder späten Mittelalter oder in der Renaissancezeit errichtet worden sein. Jedenfalls hat man in den Sudeten außerordentlich zähe an der Überlieferung festgehalten und eine Bauweise bewahrt, die, wie an anderer Stelle ausführlicher dargelegt worden ist, älteste Vorstellungen und Gepflogenheiten germanischer Holzbaukunst getreulich widerspiegelt; einst muß dieser Säulenbau mit dem Hängefachwerk weit verbreitet gewesen sein, finden sich doch Reste sowohl in Ostpreußen wie in Oberbayern, um nur diese beiden Grenzgebiete zu nennen.

Wenden wir uns nun der Besprechung einiger Säulenhäuser zu, wobei ich aus der Fülle der aufgenommenen Bauwerke des beschränkten Raumes wegen nur eine kleine Auswahl vor Augen führe; dabei berücksichtige man, daß die wenigsten Umgebände der Blütezeit, der weitsäuligen Bauweise, ihr ursprüngliches Aussehen bewahrt haben. Meist hat man die unteren Säulenteile abgesägt (Abb. 5, Schaubild), teils werden die Säulenfüße, die frei vor der Blockwand und unmittelbar auf dem Steinsockel aufstehen, infolge schlechter Unterhaltung morsch geworden sein, zum großen Teil wird man sie aber auch nur deshalb entfernt haben, weil man, neueren Gewohnheiten folgend, dem Erdgeschoß massive Steinmauern gab, wobei die Holzsäulen im Wege waren.

Es wird oft schwer, in derartig verstümmelten Gebäuden frühere Säulenhäuser zu erkennen; ist doch nicht selten das Fachwerk des Oberstockes nachträglich auf eine neue Schwelle gesetzt worden, die den Abschluß gegen das darunterliegende, neu errichtete Mauerwerk bildete. Nur sorgfältigste Beobachtung des Holzverbandes und das Vergleichen vieler ähnlicher Gebäude miteinander führt zu eindeutigen Schlüssen.

#### I. Kniestockumgebände.

Haus Nr. 9 in Nieder-Adelsbach, Kreis Waldenburg i. Schl. (Abb. 5). Das Schaubild gibt den heutigen Zustand wieder: Die unteren Säulenteile sind abgesägt, das Fachwerkgerüst liegt auf massivem Erdgeschoß auf und ist nur noch auf der einen Langseite des Hauses außen sichtbar; im Längs- und Querschnitt sowie in der Ansicht sind die beseitigten Holzteile ergänzt.

Klare Dreiteilung in Wohnteil, Flurteil (mit Treppe) und Stall- oder Schuppenteil. Hier, wie bei allen Um-

gebäudehäusern, spiegelt die Säulung die innere Einteilung des Gebäudes wieder.

#### II. Weitsäulige Umgebände.

##### a) Kurzstrebigkeit.

1. Haus Nr. 19 in Wernersdorf, nahe Hermsdorf u. K. (Abb. 6). Seltenes Beispiel eines zweistöckigen Umgebäudehauses mit fast vollständiger Erhaltung der Säulen. Ebenerdige Blockwand verputzt; man beachte dort die etwas vortretenden Balkenköpfe von der Decke über der Holzstube, völlig unabhängig vom Umgebände.

2. Haus Nr. 9 in Petersdorf i. R. (Abb. 7 und 10). Allem Anscheine nach eines der ältesten Säulenhäuser. Mit Ausnahme des Dachgebüdes, das vollständig vorhanden, nur noch im Wohnteil in ursprünglicher Form erhalten. An beiden Längsseiten im Oberstocke Galerien (Gänge, auch Pawlatschen oder Poplatschen genannt). Soweit erkennbar, hat sich der obere Laufgang der Talseite einst über die ganze Hauslänge erstreckt.

Die Fachwerkwände hinter den Galerien, zwischen dem Giebelfachwerk und der Querwand am Flurteil hängen auf 6,50 m frei über den Deckenbalken der unteren Blockstube. Fachwerkstäbe nicht unter 14 · 21 cm.

In den Dachraum ist die Mittelsäule mit ihren astartigen Verstreungen recht eindrucksvoll hineingestellt, gleichsam als Kraftsammelpunkt des Dachgefüges.

Das Gebäude hat manche Ähnlichkeit mit einem Hause des Hofes Bjölstad im Sjudal in Norwegen.

##### b) Langstrebigkeit (weitsäulig).

1. Haus in Adersbach in Böhmen, bei den Adersbacher Felsen (Abb. 8 und 9). Die Ansicht veranschaulicht das stattliche Bauernhaus in verstümmeltem Zustande (Blockwand nachträglich unmittelbar unter das Fachwerk geschoben, infolgedessen Einsackung und Einbuchtung des Giebelfachwerkes) und mit späteren Vorbauten (Galerie mit daruntergestellter, abgebundener Säulenstützung). Die Gebäudeschnitte, in denen nur die Fortsetzung der Tragesäulen nach unten ergänzt sind, geben uns jedoch eine deutliche Vorstellung von dem selten klaren, geradezu klassischen Aufbau dieses Säulenhauses. Die Spannweite des längsten Hängefachwerkes beträgt nahezu 8 m! Den Säulenmännern des Umgebüdes entsprechen die Haupttragesäulen des Dachverbandes. Diese übernehmen den größten Teil der Dachstuhllast und bilden das Rückgrat der inneren Gegenkräfte; entsprechend ihrer Bedeutung möchte ich sie mit den Firstsäulen gleichsetzen, von denen in den Bauvorschriften und Beschreibungen der germanischen Volksgesetze soviel die Rede ist, weil ihnen eine hervorragende Stellung im Dachverbande zukommt.

2. Haus in Jannowitz im Riesengebirge (Abb. 11). Das Fachwerk des großen Gebäudes ruht heute auf massivem Erdgeschoß und ist durch neuere willkürliche Fensterdurchbrüche verstümmelt. Unser Bild zeigt das ursprüngliche Aussehen. Die Mannfigur ist in Abb. 4, links unten, wiedergegeben. (Schluß folgt.)

#### Wettbewerbe.

Zu dem Wettbewerb Frauen-Friedenskirche mit Pfarr- und Gemeindehaus in Frankfurt a. M. in Nr. 3 erhalten wir nunmehr die näheren Bestimmungen. Einlieferungsfrist: 15. März 1927. I. Preis 3500 M., II. Preis 2500 M., III. Preis 2000 M., IV. Preis 1000 M. Eine andere Preisverteilung ist vorbehalten. Unter den Preisrichtern: Prof. Peter Behrens, Neubabelsberg; Prof. Dr.-Ing. Paul Bonatz, Stuttgart; Stadtrat Arch. Ernst May, Frankfurt a. M.; Prof. Herm. Schmitz, Dir. d. Schloßmuseums, Berlin. —

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Mittelschulgebäude in Niendorf b. Hamburg gingen 96 Entwürfe ein. Es erhielten: I. Preis Arch. C. Langloh; II. Preis Arch. J. Klarwein; III. Preis Arch. K. Schneider; sämtlich in Hamburg. Angekauft wurden

die Entwürfe von: Arch. R. Reusse, Bergedorf; Architekten Stockhausen und Richter, Hamburg. —

In dem Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Rathausneubau in Insterburg ist der Einlieferungs-termin auf den 1. März 1927 verschoben worden. —

In dem Preisausschreiben für die Ausmalung der Liebfrauenkirche in Berlin sind vier gleiche Preise an Prof. P. Plontke, Berlin, Franz Schilling, Wiesbaden, Otto Kienzle, Darmstadt und Fritz Wingens, Kempen a. Rh., verteilt worden. —

Inhalt: Die Säulenhäuser der Sudeten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselein in Berlin. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.